

Predigt Totengedenkfeier 2019 Thema: Gut vorbereitet sterben

Wir gehen heute auf die Gräber unserer Verstorbenen, die wir mit Liebe geschmückt haben. Wir wollen ihnen damit unsere Dankbarkeit zeigen für all das, was sie uns Gutes getan haben. Wir machen damit auch sichtbar: Unsere Verstorbenen sind nicht vergessen. Sie gehören nach wie vor zu uns. Sie sind uns vorausgegangen. Wir gehören noch zu den Lebenden in dieser Welt. Wie lange noch, weiss niemand. Wir alle werden sterben.

Wie denken wir darüber?

Wolfgang Amadeus Mozart schrieb am 4. April 1787, mit 31 Jahren, vier Jahre vor seinem Tod, seinem Vater: „Da der Tod (um genau zu sein) der wahre Endzweck unseres Lebens ist, habe ich es mir in den letzten Jahren angelegen sein lassen, diesen besten Freund des Menschen so gut kennen zu lernen, dass der Gedanke an ihn, für mich nicht nur keinen Schrecken enthält, sondern mir grossen Trost und Frieden des Geistes bringt. Ich danke meinem Gott, dass er mir das Glück und die Gelegenheit geschenkt hat, den Tod als den Schlüssel zu unserem wahren Glück zu erkennen.

Ich gehe nie zu Bett, ohne darüber nachzudenken, dass ich vielleicht, so jung wie ich bin, am nächsten Tage nicht mehr leben werde. Und doch wird niemand, der mich kennt, sagen können, ich sei im Umgang mürrisch oder traurig. Für dieses Glück danke ich jeden Tag meinem Schöpfer, und von Herzen wünsche ich dieses Glück all meinen Mitmenschen.“

So positiv wie Amadeus Mozart über den Tod denkt, denken heute nur wenige Menschen. Obwohl nichts so todsicher ist wie der eigene Tod, wird der Tod heute oft verdrängt. Wir schieben den Gedanken an den Tod vor uns her im Sinn: Es ist dann später noch genug Zeit um an ihn zu denken. Früher hingegen wurde oft um einen guten Tod, um eine selige Sterbestunde gebetet, aus der Überzeugung heraus, dass das Sterben wesentlich zum Menschsein gehört. So bitten wir Maria, die Mutter Gottes im „Gegrüsst seist du, Maria“, um Beistand und Fürsprache für die beiden wichtigsten Momente unseres Lebens: *Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns jetzt und in der Stunde unseres Todes.*

Gut vorbereitet sterben

Wie können wir uns gut auf den Tod vorbereiten? So, dass der Gedanke an ihn keinen Schrecken für uns enthält, dass er für uns zu einem Freund wird?

Der Blick auf den Tod hat Amadeus Mozart geholfen, sein Leben richtig zu sehen. Wer den eigenen Tod vor Augen hat weiss, dass seine Lebenszeit begrenzt ist. Begrenzt sind die Möglichkeiten Gutes zu tun. Er weiss auch, dass er am Ende seines Lebens vor dem Thron Gottes stehen wird und Jesus im Gericht sein Leben anschauen wird.

Dies führt zur Frage: Wie möchte ich – vor dem Thron Gottes stehend, rückblickend auf mein Leben – entschieden haben? Wie mutig, grosszügig, edel, dienstbereit, ... möchte ich gelebt haben? Wie möchte ich mich in dieser und jener Situation verhalten haben? Was für ein Denken, Reden und Tun werde ich in alle Ewigkeit nie bereuen?

Niemand weiss, wann er stirbt, ob oder wann er dement wird und keine bewussten Entscheidungen mehr treffen kann. Deshalb mahnt Jesus im Evangelium oft zur Wachsamkeit.

Wachsamkeit bedeutet, alles, was mich belastet und noch unerledigt ist, nicht vor mir herschieben oder verdrängen, sondern baldmöglichst in Ordnung zu bringen: Das führt zur Frage: Wo bin ich unversöhnt mit meinem Leben? Wo hadere ich mit mir, mit Gott, mit meinen Mitmenschen? Dies gilt es unverzüglich in Ordnung zu bringen, mich zu versöhnen und zu vergeben. Nichts vor sich herschieben: Wo möchte ich welche Worte noch ausgesprochen, wo Gutes noch getan haben, ...?

Wachsamkeit bedeutet auch rechtzeitig das Irdische (Testament) zu ordnen, mit den Angehörigen darüber zu reden, wie ich beerdigt werden möchte.

Dann ist es gut, die Gnadenhilfen, welche die Kirche uns anbietet, auch persönlich anzunehmen. Dazu gehört rechtzeitig (möglichst bei klarem Bewusstsein) die Sterbesakramente (das Bussakrament, die Krankensalbung und die Hl. Kommunion) zu empfangen. Dann ist es eine grosse Gnade für Alle, wenn man auf dem Sterbebett bewusst Abschied nehmen, eventuell noch Unversöhntes aussprechen, Dinge noch klären und vor allem noch Allen danken kann.

Das Ziel – Ein seliges Sterben

Als Gläubige schauen wir aber nicht nur auf das, was wir hier auf der Erde zurücklassen. Wir schauen auf das Kommende. Wir schauen auf unsere ewig-bleibende Heimat, die wir erwarten.

Ein Todkranker machte folgende Erfahrung: Als der Arzt bei ihm war, ergriff er seine Hand: „Mir ist so bange vor dem Sterben. Sagen Sie mir doch, Herr Doktor, was wartet auf mich nach dem Tode? Wie wird es auf der anderen Seite aussehen?“ „Ich weiss es nicht“, antwortete der Arzt. „Sie wissen es nicht?“ flüsterte der Sterbende.

Statt einer weiteren Antwort sagte der Arzt zur Frau des kranken Mannes: „Öffnen Sie die Tür!“ Die Frau öffnete die Tür zum Korridor. Da lief der Hund des Arztes herein, sprang an ihm hoch und zeigte auf jede Weise, dass er sich freute, seinen Herrn wiederzusehen.

Jetzt wandte sich der Arzt wieder dem Kranken zu und sagte: „Haben Sie das Verhalten des Hundes beobachtet? Er war vorher noch nie in diesem Raum und kennt die Menschen, die hier wohnen, nicht. Aber er wusste, dass sein Herr auf der anderen Seite der Tür ist, darum sprang er fröhlich herein, sobald die Tür aufging. – Sehen Sie, ich weiss auch nichts Näheres, was nach dem Tod auf uns wartet; aber es genügt mir, zu wissen, dass mein Herr und Meister auf der anderen Seite ist. Darum werde ich, wenn sich eines Tages die Tür öffnet, mit grosser Freude hinübergehen.“

Die Frage ist: Liebe ich die Person, die jenseits der Tür auf mich wartet? Liebe ich Jesus und freue ich mich, Ihn zu sehen, Ihm zu begegnen? Wenn ich mit Jesus als meinem besten Freund und Herrn lebe, wenn ich Ihm mein Leben übergeben habe, dann darf ich mich auf die endgültige Begegnung mit Ihm und natürlich auch mit allen meinen Lieben, die mir vorausgegangen sind, einfach freuen.

Von dieser Vorfreude hat auch Paulus in der Lesung gesprochen: „*Wir sind also immer zuversichtlich, auch wenn wir wissen, dass wir fern vom Herrn in der Fremde leben, solange wir in diesem Leib zu Hause sind; ... Wir ziehen wir es vor, aus dem Leib auszuwandern und daheim beim Herrn zu sein.*“ (2 Kor 6-8)

Daheim beim Herrn zu sein – Darauf hat sich auch Petra, ein krebskrankes Mädchen, gefreut. Gegen Ende ihres kurzen Lebens spürte sie, dass es nicht mehr lange dauert und schrieb ihren Liebsten: „Seid nicht traurig! Wenn ich zu Gott heimgehe, dann bin ich Euch näher denn je. ... Betet viel füreinander, segnet einander! Seid gut zueinander. Ich lege meine Schmerzen, meine Gebete, mein Ringen in Gottes Hand und spüre: Der ganze Himmel freut sich mit mir!“

Schön, wenn wir so auf unseren Tod zugehen können.